Die

Evangelisch-ruffende Glaubens-Stimm/

Welche die

Röm. Catholisch-ruffende

gründlich beantwortet/

So jüngstens von einem

Päbstler zu Regenspurg

In einigen Reimen

Unter dem Nahmen

A. A. R.

An einen aus dem Ertz-Stifft Saltzburg emigrirten Lutherischen

Bebürg-Bauern

ergangen/

Mit gehöriger Bescheidenheit aufgesetzet

von

M. N. E. Z.

Altdorf, zu finden bey Ernst Friedrich Zobel, 1732.

Digitized by Google

Proverb. XVII, 28.

Ein Narr / wenn er schwiege / würde auch weise gerechnet / und verständig / wenn er das Maul hielte.

Digitized by Google

Geneigter Leſer!

UNter der Menge derer Schrifften, welche die Wahrheit der Evangeliſchen Religion beweiſen, legen ſich auch gegenwärtige Bögen dar. Zwar könte man in Erwegung gedachter Menge die Feder jetzo wohl ruhen laſſen, denn ja kein Päbſtler mehr etwas aufbringen kan, welches nicht ſchon offt und vielmahls zur Genüge iſt widerleget worden; Aber die Feinde der Wahrheit pflegen dem ohngeacht ihre alten Einwürffe immer wieder zu erneuern, ob man ihnen wohl hundert und mehrmahlen ſchon darauf geantwortet. Laſſen wir es bey denen bereits ergangenen Antworten jetzo bewenden, ſo vermeynen ſie gleich vollkommenen Sieg erhalten zu haben, und folgt ein Jubel-Geſchrey von ihnen um das andere. Deßwegen ſind wir genöthiget, ihnen, wiewohl nur in kurtzen Terminis zu antworten, und das Maul zu ſtopffen. Es hat ſich jüngſtens ein Päbſtler in Regenſpurg erkühnet, Occaſione derer Saltzburgiſchen Emigranten eine Scarteque ausgehen zu laſſen, darinnen unſere reine Evangeliſche Lehre auf das abſcheulichſte verläſtert wird. Ich habe mich deßhalben Gewiſſens-wegen verbunden erachtet, ſolches elende Geſchmier, welches in ein hundert und fünff einfältigen Reimen beſtehet, in möglichſter Kürtze zu widerlegen. Bediene dich dieſer Arbeit zu mehrerer und kräfftiger Uberzeugung, mein Leſer! und gehab dich wohl. Altdorff den 26. May. 1732.

Das

Das Erſte Capitel von der Kirche.

§. 1.

Ich will den Anfang mit der Lehre von der Chriſtlichen Kirche machen, da ich die Wahrheit unſerer Evangeliſchen Religion beweiſen ſoll. Ich weiß wohl, daß dieſe Art zu ſchlieſſen, zu einem ſolchen Vorhaben gantz verkehret iſt. Chriſtus und ſeine Apoſtel ſind die Stifter des Chriſtenthums. Ihre Schlüſſe ſind wahr und richtig; Dahero müſſen auch unſere Chriſtliche Glaubens-Artickel aus ihren Schrifften gezogen, und ordentlicher Weiſe mit der Heil. Schrifft, als dem eintzigen Grund des Glaubens, angefangen werden. Aber die Päbſtler wiſſen, daß ſie damit nicht auskommen, deßwegen ſetzen ſie die Lehre von der Kirche zum Grund ihrer Religion. Wir ſind alſo gezwungen zuvörderſt zu ſehen, in wie ferne ihre Sätze ſtatt finden.

§. 2. Es iſt wahr, was man in der Römiſch-Catholiſch-ruffenden Glaubens-Stimme zuerſt erinnert, daß nur eine Kirche auf Erden ſeye; daß der Satan darwider ſtürme, und daß ſelbige nicht könne überwunden werden. Aber es iſt Grund-falſch, wenn man ſagt, daß dieſes die Päbſtiſche Kirche ſeye. Sie vertheidiget Lehren, welche Chriſto und ſeinen Apoſteln zuwider ſind, dahero wird ſie auch mit Unrecht die Catholiſche Kirche genennet, das iſt, diejenige, welche dem Glauben folgt, der durch die Apoſtel durch die gantze Welt iſt geprediget worden. Dieſer Apoſtoliſche Glaube iſt durch die Menſchen-Satzungen der er Päbſtler zernichtet worden.

§. 3. Die Verheiſſungen JEſu Chriſti, wegen des beſtändigen Sieges über die Pforten der Höllen, ſind nur einer unſichtbaren Kirche zugedacht, nemlich derjenigen, die aus denen Heiligen beſtehet, welche im Himmel triumphiren, und aus denen Glaubigen, welche auf der Erde zerſtreuet ſind. Ein Päbſtler wird ſich vielleicht wundern, daß mich des Worts, einer unſichtbaren Kirche bediene; ich kan ſie aber nicht anderſt nennen, weil ihr Haupt, welches Chriſtus iſt; ihre Glieder; ihre Eigenſchafften; Der Heil. Geiſt, der ſie regieret; der Glaube und die Liebe, welche ſie unverzagt machen, unſichtbar ſind. Wäre keine unſichtbare Kirche, ſo würde folgen, daß zu Zeiten Eliæ die Kirche gäntzlich untergegangen ſey, da er gemeynet, er wäre nur alleine noch übrig geblieben, als die Kinder Iſrael den Bund GOttes verlaſſen, und

dem

dem Baal geopffert. 1. Reg. XIX, 14. Rom. XI, 3. Einer ſichtbaren Kirche kan ich keinen Sieg über die hölliſchen Pforten zuſchreiben. Es ſind Exempel vorhanden, da ſie von ihr unterliegen müſſen. Man betrachte die Jüdiſche Kirche, die Griechiſche in Aſia und Africa. Sind nicht die Pforten der Höllen gegen ſie beſtanden? Iſt nicht ſelbſt die Päbſtiſche Kirche in die abſcheulichſte Irrthümer verfallen? Und was wollen doch die Worte Chriſti Luc. XVIII, 8. **Wann des Menſchen Sohn kommen wird, meyneſt du, daß er Glauben wird finden auf Erden:** Es iſt alſo nur eine unſichtbare Kirche, welche ſicher und feſt ſtehet. Dieſe iſt der Leib Chriſti. Eph. I, 22. 23. **GOtt hat Chriſtum geſetzet zum Haupt der Gemeine über alles, welche da iſt ſein Leib.** Cap. IV, 15. **Laſſet uns rechtſchaffen ſeyn in der Liebe, und wachſen in allen, an dem, der das Haupt iſt Chriſtus.** Dieſer ihre Vorzüge ſind auch ſo beſchaffen, daß ſich die ſichtbare Kirche ſelbige nimmermehr wird zuſchreiben können. 1.) iſt ſie nur eine. Eph. IV. 2.) iſt ſie heilig. Eph. V, 26. 27. 3.) iſt ſie auch allgemein, weil ſie die Heiligen begreifft, die ſchon in der Seeligkeit ſind, und diejenige, ſo noch hier auf Erden ſind, und nach jener ſeufftzen. Die ſichtbaren Kirchen ſind nur ein Theil von der unſichtbaren, und können alsdenn erſt eine wahre Kirche genennet werden, wenn ſie ihre Wahrheit durch wahrhafftige mit der Heil. Schrifft einſtimmige Lehren zeiget, und durch den rechten Gottesdienſt, welcher uns von Chriſto und ſeinen Apoſteln vorgeſchrieben worden.

§. 4. Was wir von der ſichtbaren Kirche geſaget, daß ſie könne überwunden werden, daß können wir auch von **ihrem Irrthum** behaupten, davon auch die wahrhafftigen Glieder JEſu Chriſti nicht ausgeſchloſſen ſind. Wir finden ſchon in der pflantzenden Kirche Mißbräuche, Irrungen und Streitigkeiten. was iſts Wunder, daß noch heut zu Tage in der bereits gepflantzten dergleichen angetroffen werden? Selbſt die Apoſtel haben öffters geirret. Petrus gab ſeine Unwiſſenheit von dem Artickel der Erlöſung zu erkennen, da er nicht wolte, daß Chriſtus für das menſchliche Geſchlecht am Creutz litte. Matth. XVI, 22. 23. So waren auch denen andern Jüngern die Reden JEſu von ſeinem Leiden verborgen. Luc. XVIII, 34. Es gab Leute nach der Himmelfahrt Chriſti, welche die Beſchneidung vor nöthig hielten. Act. XV, 1. Die keine Auferſtehung glaubten. 1. Cor. XV, 12. ſeqq. und die noch andere Fehler mehr hatten. Ich will von denen obberührten Dingen ins beſondere Exempel anführen. Man leſe von denen **Mißbräuchen** 1. Cor. I, XI, ſeqq. von **Irrthümern** Matth. XXII, 29. Luc. XXIV, 25. Johan. XX, 25. 1. Timoth. I, 6. 7. 2. Timoth. II, 16. 17. 18. 23. Apoc. II, 14. 15. 20. von **Streitigkeiten** Luc. XXII, 24. ſeqq. Act. XVII, 1. ſeq. XV, 7. 1. Cor. I, 11. ſeq. Gal. II, 11. 13. 14. Hierzu kommt noch öffters die **Verderbung derer Sitten**, welche Gelegen-

heit gibt zur Widerſtrebung der Lehre der Apoſtel, und der Würckung des H. Geiſtes. 1. Cor. V, 1. ſeq. VI, 1. ſeq. Philipp. II, 21. 2. Theſſal. III, 6. 11. 14. Apoc. II, 4. 5. 14. 15. III, 1. 3. 15. ſeq. Wo dieſe Stücke zuſammen kommen, ſo geräth die ſichtbare Kirche in ſolch Abnehmen, daß man nicht mehr ſagen kan, ob es würcklich die wahre Kirche ſey. Zwar bin ich nicht in Abrede, daß die ſichtbare Kirchen gemeiniglich wahre Kirchen von Chriſto ſeyn, aber nur in dem Fall, wenn ſie im Grund des Glaubens miteinander überein kommen, und ſolche Tugenden lehren, die uns zur Seeligkeit bringen, und die böſe Begierden aus unſern Hertzen zu treiben ſuchen.

§. 5. Dieſe Gründe werden verhoffentlich hinlänglich ſeyn alles umzuſtoſſen, was unſer Päbſtler in der Römiſch-Catholiſch-ruffenden Glaubens-Stimme ausſaget, und von ſeiner Kirche rühmet. Es iſt zwar nur eine Kirche auf Erden Epheſ. IV, aber dieſe iſt ſowohl ſichtbar, als unſichtbar. Die unſichtbare kan nicht überwunden werden, denn ſie iſt der Leib Chriſti. Epheſ. I, 22. 23. wohl aber die ſichtbare. Dieſe hat auch ihre Streitigkeiten, und kan irren. Aber wir dörffen uns eben daran nicht ärgern. Der geheiligte Paulus ſagt: Es müſſen Rotten (d. i. Uneinigkeit, Streitigkeit) unter euch ſeyn, auf daß die, ſo rechtſchaffen ſind, offenbar unter euch werden. 1. Cor. X, 19. Nun läßt ſich auch leichtlich die Frage beantworten: worinnen denn die rechte Kirche vor LUTHERO beſtanden: Ich ſage: in denen Glaubigen, welche ſich GOtt jederzeit vorbehalten, und die ſich von denen Irrthümern derer Päbſtler abgeſondert haben. Solchergeſtalt hat auch ein Türck, ein Jude, ein Heyde wohl können ein Mitglied der Kirche GOttes werden, wenn er wahrhafftig an Chriſtum geglaubet, ob er gleich nicht gewuſt, wer die übrigen ächten Glieder der Kirche mit ſind.

§. 6. Es iſt eine Läſterung von denen Päbſtlern, wenn ſie vorgeben, Lutherus hätte eine Affter-Kirche gebauet. Er hat durch die geſeegnete Reformation nichts anders gethan, als den betrübten Zuſtand der ſichtbaren Kirche verbeſſert. Die reine Lehre, welche im Pabſtthum durch Abgötterey, Aberglauben, und allerhand Menſchen-Erdichtungen verdunckelt worden, wieder hergeſtellt, und dasjenige prediget, was von Anfang der Welt her, gleich nach dem Sünden-Fall iſt geprediget worden. Daß des Weibes-Saamen, (nicht das Weib,) der hölliſchen Schlange den Kopff zertretten, und darüber in die Ferſe ſolle geſtochen werden. Gen. III, 15. Daß Abraham der Glaube zur Gerechtigkeit zugerechnet worden. Gen. XV. 6. Daß die Augen des HErrn nach dem Glauben ſehen. Jerem. V, 3. und der Gerechte ſeines Glaubens lebe. Hab. II, 4. Es ſind ja alle Lehren in unſerer Evangeliſchen Kirche ſo beſchaffen, daß ſie mit der Heil. Schrifft übereinkommen, als worinnen wir den Weg zum ewigen Leben ſuchen ſollen. Joh. V, 39. Wir

können

können also getrost sagen: Daß wir erbauet sind auf den Grund der Apostel, da JEsus Christus der Eckstein ist. Eph. II, 20, Und solchergestalt sind wir auch allezeit bereit zur Verantwortung gegen jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in uns ist. 1. Petr. III, 15. Diesemnach soll auch dir, mein Päbstler! auf deine besondere Einwürffe in deiner Scarteque jetzo noch ferner geantwortet werden.

Das 2. Capitul von denen Sacramenten.

§. 1.

DJe Lehre derer Päbstler von sieben Sacramenten, soll nach dem Geständnuß der Römisch-Catholisch-ruffenden Glaubens-Stimme siebenzehen hundert Jahr alt seyn. Mich wundert, daß sie nicht gar vor so alt ausgegeben wird, als die Welt ist. Wenigstens hätte sie einen grössern Schein einer Glaubwürdigkeit. Ich gestehe sonst gerne, daß das Wort Sacrament in Heil. Schrifft nicht zu finden. Es wird deßwegen nöthig seyn, daß wir uns erklären, was wir darunter verstehen. Ich nenne ein Sacrament eine von Christo befohlene Verrichtung, dabey wir der Göttlichen Gnade durch sichtbare Elementen, vermittelst der Krafft des Göttlichen Wortes, versichert werden. Tertullianus scheinet der Erste zu seyn, der dieses Wort in solchem Verstand genommen. Bey andern bedeutet es auch eine jede geistliche Verrichtung oder Geheimnüß. Wollen die Herren Päbstler die letztere Bedeutung behalten, so können sie nicht nur sieben, sondern wohl unzehlich viel Sacramenta behaupten. Hat aber meine Erklärung auch bey ihnen statt, so sehe ich nicht, wie sie die Busse, den Priester-Orden, und die Ehe, mit dahin rechnen können, denn ja keine sichtbare Elementen dabey sind. Im Alten Testament waren nur Zwey Sacramenten, die Beschneidung und das Osterlamm. Aus was vor einem Grund wollen sie aber im Neuen Testament noch mehrere zehlen? Damit wir in dieser Sache desto kräfftiger überzeugt werden, so wird nicht undienlich seyn, wenn wir ein jedes ins besondere hievon untersuchen.

§. 2. Wir wollen mit der Firmung den Anfang machen. Dieses Päbstische Sacrament bestehe, darinnen, daß man die Getauffte mit Chrisam, oder einem Oel an der Stirn beschmieret, welches der Bischoff zu weyhen pflegt. Ich kan gar nicht sehen, wo diese Schmiererey seye befohlen worden, noch viel weniger, ob sie in der Apostolischen Kirche gebräuchlich gewesen, oder ob eine Verheissung der Göttlichen Gnade darauf gesetzt sey: Wenn ich auch zugeben wolte, daß die Apostel denen Getauffte die Hände aufgelegt, so ist doch diese Schmiererey derer Päbstler, von der Auflegung der Hände der Apostel weit

unter

unterschieden. Im Alten Testament pflegten die Ertz-Vätter durch diese Auflegung derer Hände die Leute zu seegnen, und ihnen alles Gute anzuwünschen, welches sonderlich an dem Exempel Jacobs zu ersehen. Gen. XLVIII, 13. 14. Dahero haben die Apostel, und die ersten Christen diese Gewohnheit mit beybehalten, wenn sie jemand ein heiliges Amt anvertrauet, oder wenn einer sonst eine wichtige und sonderbare Sache zu verwalten über sich genommen. Damit haben sie aber wollen andeuten, daß sie GOtt bitteten, er wolle einer solchen Person die Gabe des Heiligen Geistes verleihen, welche zu solchen wichtigen Dingen unumgänglich erfordert würde. Wenn nun dieses auch bey dem Sacrament der Heiligen Tauffe beobachtet wird, so erbittet man dadurch die Gabe des Heiligen Geistes, und gehöre, dieses Stück mit zum Sacrament der Heil. Tauffe. Ich kan es demnach kein besonderes Sacrament nennen, um so mehr, wenn dergleichen lächerliche Possen mit Oel dabey vorgenommen werden.

§. 3. Noch viel weniger kan die Busse benebst der Absolution ein Sacrament des Neuen Testaments seyn. Wir haben schon oben erinnert, daß zu einem Sacrament auch ein sichtbares Element gehöre. Hierbey ist aber keines zu finden. Es müssen noch über diß die Sacramenta Neuen Testamentes von denen des Alten Testamentes unterschieden seyn: Nun aber war die Busse im alten Testamente schon befohlen, da die Glaubige die Vergebung der Sünden durch Opffer erhielten, welche sie opfferten. Dahero ist es wohl ein Stück, welches zum Christenthum gehöret, aber nimmermehr ein Sacrament zu nennen.

§. 4. So ist auch die letzte Oelung nur von denen Päbstlern als ein Sacrament erdichtet. Wir finden sie weder von Christo, noch seinen Aposteln eingesetzt. Die Gründe aus Marc. VI, 13. und Jac. V, 14. 15. sind nicht hinlänglich, ein Sacrament daraus zu erzwingen. Wenn die Jünger viel Seichen mit Oel salbten, und sie gesund machten, so war dieses eine Krafft der Gabe Wunder zu thun, welche sie vom HErrn empfangen. Geschiehet dann aber durch die letzte Oelung derer Päbstler ein Wunder? Sie suchen ja nicht die Krancke damit gesund zu machen, denn die Oelung wird nur denen gegeben, die schon halb todt sind. So ist auch ein Wunderwerck kein Sacrament, sonst wären die Wunderwercke derer Apostel lauter Sacramenta. Wir wollen die Worte Jacobi etwas genauer ansehen. Er sagt, daß das Gebeth des Glaubens dem Krancken helffen werde, und der HErr werde ihn aufrichten, und so er Sünde gethan, werden sie ihm vergeben. Hilfft denn also das Oel, oder hilfft das Gebeth. In der ersten Kirche pflegten auch nur die Aeltesten die Krancken mit Oele zu salben; aber bey denen Päbstlern verrichtet dieses vermeynte Sacrament ein jeglicher Pfaff. So werden auch nicht alle Krancke gesalbet, sondern nur die, welche gleich sterben wollen.

§. 5. Zu diesen vermeynten Sacramenten gehöret auch der Priester-

Orden.

Orden. Ich läugne gar nicht, daß der Kirchen-Dienſt von GOtt eingeſetzet ſey; aber ich erkenne nur vor falſch, wenn man ihn deßwegen gleich ein Sacrament nennen will. Es iſt kein ſichtbares Element mit vorhanden, ſo der Göttlichen Gnade angehängt iſt, welche bey dem Prieſter-Orden mitgetheilet wird. Die Auflegung derer Hände kan hieher als ein ſichtbares Element nicht gerechnet werden, denn es iſt ein Gebrauch, den die Apoſtel von denen Juden genommen, wie ich oben §. 2. gewieſen.

§. 6. Am lächerlichſten kommt uns vor, daß die Päbſtler auch die Ehe zu einem Sacrament machen wollen. Wir können dieſe Lehre aus verſchiedenen Gründen vor unwahr und unrichtig erkennen, denn 1.) iſt auch hier kein ſichtbares Element vorhanden. 2.) Iſt die Ehe im alten Teſtament kein Sacrament geweſen. Und geſetzt, (aber bey weitem nicht zugegeben,) es wäre ein Sacrament im Alten Teſtament geweſen, ſo müſte ja ein Sacrament Neuen Teſtaments von denen im Alten gantz unterſchieden ſeyn. 3.) Würde folgen, daß auch die Heyden ein Sacrament hätten, ohne daß ſie es wüſten, denn ſie haben ſowohl auch rechte Ehen, als wir Chriſten. 4.) Können die Päbſtiſchen Prieſter nicht ſeelig werden, denn ſie haben das Sacrament der Ehe nicht, oder man muß glauben, daß das eheloſe Lebē heiliger, als dieſes Sacrament ſelbſt ſey. Gleichergeſtalt kan auch bey denen Päbſtlern keine Laye im Himmel koñen, denn er hat das Sacrament des Prieſter-Ordens nicht. Und die Sacramenta ſollen doch nöthige und ohnentbehrliche Mittel ſeyn, die Seeligkeit zu erlangen. Ich weiß, daß ſich ſonſt verſchiedene Päbſtler auf die Worte Pauli Eph. V, 32. beruffen, wenn ſie beweiſen wollen, daß die Ehe ein Sacrament ſeye; alleine ſie verrathen ihre Unwiſſenheit in der Griechiſchen Sprache. Es heiſſet: τὸ μυστήριον das Geheimnüß, (nicht das Sacrament, wie in der Vulgata ſtehet.)

§. 7. Es iſt noch übrig, daß wir auch unterſuchen, ob denn Lutherus Drey Sacramenta geglaubet, wie unſer Päbſtler in ſeiner Glaubens-Stimme geſchrieben. Ich kan nicht eigentlich wiſſen, woraus man uns dieſes vorwerffen will. Es iſt wohl ein Locus in der Apologia Auguſtanæ Confeſſionis pag. m. 406. Dieſe hat aber Lutherus nicht aufgeſetzt, ſondern Philippus Melanchton. Hat unſer Päbſtler ſolche gemeynet, ſo muß er ſich in der Kirchen-Hiſtorie etwas beſſer umſehen, ſonſt wird er wohl ſchwerlich unausgelacht davon kommen. Meines Ortes, will ihm dieſe Schwachheit gerne zu gut halten. Im übrigen iſt es wahr, daß am angeführten Ort von dreyen Sacramenten geredet wird; es iſt aber das Wort Sacrament im weitläufftigern Verſtand genommen, wie aus denen vorhergehenden Worten zu erſehen. Es ſagen nemlich unſere gottſeelige Bekenner, wenn man durch die Sacramenta Gebräuche verſtehet, die einen Befehl GOttes, und eine Verheiſſung ſeiner Gnade auf ſich haben, ſo könne man deren wohl drey zehlen, dabey aber diejenigen ausgenommen

werden, wo dieſe angeführten Stücke nicht mit befindlich ſind, z. E. die Firmung und die letzte Oelung. Die Worte ſelbſt lauten in ihrer Connexion alſo: Si Sacramenta vocamus ritus, qui habent Mandatum Dei, & quibus addita eſt promiſſio gratiæ, facile eſt judicare, quæ ſint proprie Sacramenta; - - - - Vere igitur ſunt Sacramenta, Baptiſmus, Cœna Domini, Abſolutio, quæ eſt Sacramentum pœnitentiæ. Es bleibet alſo eine unwidertreibliche Wahrheit, daß, gleichwie im Alten Teſtament nur zwey Sacramenta geweſen, die Beſchneidung und das Oſterlamm; alſo auch im Neuen Teſtament nicht mehrere, als Zwey, nemlich die Tauffe und das Abendmahl von Chriſto können eingeſetzet ſeyn.

Das 3. Capitel vom Heil. Abendmahl.

§. 1.

MAn möchte erſtaunen, wenn man die Päbſtler betrachtet, wie ſie die Lehre vom Heil. Abendmahl verdrehen, und wider Chriſti Ordnung und Einſetzung denen Layen den Kelch rauben. Unſer Herr Gegner trägt gar kein Bedencken zu ſagen, es gefiele GOtt und der Kirche, denen Layen das Abendmahl nur unter einer Geſtalt zu geben, denn Chriſtus hätte den Kelch nur für die Prieſter eingeſetzt. Er will ferner behaupten, daß Chriſtus den Kelch nur denen Apoſteln im erſten Abendmahl gegeben. Aber folget denn hieraus, daß der Kelch denen Apoſteln nur allein zukomme? Wann dieſer Schluß gilt, mein Päbſtler! ſo muß man den Kelch gantz und gar im Heil. Abendmahl wegthun, denn es gibt heut zu Tage auch keine Apoſtel mehr. Unſer Erlöſer hat den Kelch nur denen Apoſteln gegeben, weil ſie alleine zugegen waren. Es iſt aber die Frage, ob er auch denen Layen den Kelch abgeſprochen hätte, wenn einige mit gegenwärtig geweſen wären? Es wird ſehr ſchwer halten, mein Päbſtler! wann du mir diß beweiſen ſollſt. Warum verſagt man denn nicht auch denen Layen das Brod? Man hat ja eben den Grund darzu, den man im Pabſtthum beym Kelch hat. Es iſt auch kein Laye da geweſen, der im erſten Abendmahl dieſer Speiſe wäre theilhafftig worden. Man könte auch ſolchergeſtalt wohl gar ſagen, welches doch unerhört wäre, daß man keine Weibs-Perſonen zum Abendmahl laſſen ſolle, weil wir gar nicht finden, daß Chriſtus jemahls ſeiner Mutter, oder der Magdalene das Brod gereicht. Wie unterſteht ſich denn unſer Päbſtler zu ſagen, ſie wären nicht zum Trincken des Kelchs gegangen, da er doch auch nichts vom Brod-eſſen vorher erweiſen können? Wenn er eines behaupten will, ſo muß er auch das andere mit darthun. Es iſt gar kein Zweiffel, daß Chriſtus dieſe irrige Lehre derer Päbſtler zum Voraus eingeſehen habe, drum redet er in der Einſetzung ſeines geheiligten Abend-

mahls

mahls weit nachdrücklicher und deutlicher von dem Kelche, als vom Brod. Er sagt bey der Darreichung des Brods: Nehmet hin und esset. Aber beym Kelch spricht er: Trincket alle daraus. Man könte also fast schliessen, daß der Kelch viel wesentlicher zum Sacrament gehöre, als das Brod.

§. 2. Es ist eine falsche Meynung, wenn man sagt, Christus habe zu Emaus das Abendmahl seinen zweyen Jüngern nur unter einer Gestalt gereichet. Es war selbiges gar kein Abendmahl zu nennen, wie solches sonsten Luc. XXII. eingesetzt ist, und beschrieben wird. Unser geheiligter Erlöser pflegte sonst allezeit, so offt er Brod nahm, zu dancken, und hernach selbiges zu brechen, wie aus Matth. XIV, 19. Marc. VI, 41. Cap. VIII, 6. erhellet. Dieß war also bey Ihm vor andern etwas gantz besonders. Dahero erkannten ihn gleich die Jünger an seiner sonst gewöhnlichen Art zu dancken, und das Brod zu brechen. Die Worte im 35. Vers machen die Sache gantz klar. Es heißt: Er, der HErr JEsus, wäre nun nach seiner Auferstehung erkannt worden, an dem, da er das Brod brach. Ich sehe im übrigen hier auch keine besondere Verheissung der Gnade GOttes, oder eine Versicherung der Vergebung der Sünden, welches doch der Haupt-Endzweck bey diesem Sacrament ist. Es lässet sich also dieses Exempel auf die Lehre vom Heil. Abendmahl gar nicht appliciren. Sonsten bitte mir darzuthun, ob wir Evangelische von dem Zehenden Artickel unserer Augspurgischen Confession gewichen sind, wie unser Herr Gegner gelästert hat. Ich will dir hierauf antworten, mein Päbstler! wenn du mir solches zu erweisen gedenckest. Traue mir es nur zu; Ich würde es jetzo schon nicht unterlassen haben, wenn ich sehen könte, wo du damit bey uns Evangelischen hin zielest. Aber ich will eine deutlichere Erklärung deßwegen von dir erwarten.

Das 4. Capitel von denen Mißbräuchen der Messe.

§. 1.

Die Messe ist bey denen Päbstlern der vornehmste Gottesdienst, und sie begehen darinnen den allergröbsten Irrthum, welcher niemahlen so groß gewesen. Was noch das ärgste dabey ist, so wollen sie die Nothwendigkeit dessen aus Heil. Schrifft beweisen. Unser Herr Gegner führt das Exempel Melchisedechs, und die Prophezeyung des Propheten Malachiæ an. Es ist wahr, daß Melchisedech dem Abram Brod und Wein hervorgebracht, Gen. XIV, 18. aber nicht zum opffern, sondern ihn mit seinen Leuten auf dem Marsch zu erquicken. Man vergleiche diese Stelle mit Deut. XXIII, 4. Die Prophezeyung des Propheten Malachiæ Cap. III, 3. 4. da gesagt

wird, daß diß Speiß-Opffer Judä und Jeruſalem im Neuen Teſtament dem HErrn wohlgefallen ſoll, beweiſet auch kein Päbſtiſches Meß-Opffer. Ich geſtehe zwar gerne, daß dieſe Prophetiſchen Worte in einem verblümten Verſtand müſſen genommen werden, ſonſt würde folgen, daß das Levitiſche Prieſterthum auch im Neuen Teſtament bleiben, und man, wie im Alten Teſtament, opffern müſſe. Aber der Ort Mal. I, 11. macht die Sache gantz deutlich. **Vom Aufgang der Sonnen, biß zum Niedergang ſoll mein Nahme herrlich werden unter denen Heyden: und an allen Orten ſoll meinem Nahmen geräuchert, und ein Speiß-Opffer geopffert werden.** Dieſe Worte müſſen ohne Zweiffel einen Verſtand haben, der dem geiſtlichen Gottesdienſt nicht entgegen iſt, wie er Johan. IV, 24. beſchrieben wird: **GOtt iſt ein Geiſt, und die ihn anbethen, die müſſen ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbethen.** Daher iſt der Weyhrauch, welcher dem HErrn geopffert wird, das Gebeth derer Glaubigen. Pſalm. CXLI, 2. Mein Gebeth müſſe vor dir tügen wie ein Rauch-Opffer, meiner Hände-aufheben, wie ein Abend-Opffer. Apoc. V, 8. Die Räuchwercke ſind die Gebethe derer Heiligen. **Die geiſtlichen Opffer ſind das Lob zur Ehre GOttes.** Ebr. XIII, 15. So laſſet uns nun opffern durch ihn das Lob-Opffer, GOtt allezeit, das iſt, die Frucht der Lippen, die ſeinen Nahmen bekennen. **Die Heiligung des Hertzens.** Rom. XII, 1. 2. So ermahne ich euch, liebe Brüder, durch die Barmhertzigkeit GOttes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opffer, das da lebendig, heilig, und GOtt wohlgefällig ſey. Es wird, überhaupt zu ſagen, durch das reine Opffer der gantze Gottesdienſt, ſowohl der innerliche, als der äuſſerliche, verſtanden. 1. Pet. II, 5. 9. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geiſtlichen Hauſe, und zum heiligen Prieſterthum, zu opffern geiſtliche Opffer, die GOtt angenehm ſind, durch JEſum Chriſtum.

§. 2. Ich habe oben erwehnt, daß in der Päbſtiſchen Meſſe die unerhörteſte und allerabſcheulichſte Abgötterey vorgehe. Es wird nun nöthig ſeyn, daß ich dieſes jetzo umſtändlich darthue, und beweiſe. **Es pflegt der Meß-Pfaffe eine gewiſſe Oblate in dem Leib Chriſti (ihrem Vorgeben nach) zu verwandeln. Wenn dieſes geſchehen, ſo opffert und zeigt er dieſen vorgegebenen Leib Chriſti, er hebt ihn in die Höhe, er läßt ihn anbethen als GOtt ſelbſt, er trägt ihn in der Proceſſion herum, er communicirt gantz alleine, er raubet denen Layen den Kelch, er redet nichts als Lateiniſch, (welches der meiſte Theil des Volcks nicht verſteht,) und noch darzu mit leiſer Stimme, er lieſet den Canonem der Meſſe,** (eine, Chriſto und ſeinen Apoſteln, wie auch in denen erſten Jahrhunderten gantz unbekannte Sache.) **Endlich ſo ließt er Meſſen vor Geld, für die Krancken, für verlohrne**

lohrne Sachen, zum guten Ausgang allerhand Vorſchläge, welche man ſich vorgeſetzt hat, zur Ehre derer Heiligen, mit gewiſſen Ceremonien und Geberden, welche mehr einen Abſcheu und Eckel, als eine Andacht verurſachen.

§. 3. Der Haupt-Grund dieſes Irrthums beruhet auf der Lehre von der Tranſubſtantiatione. Wir wollen zeigen, daß ſolche ſowohl der geſunden Vernunfft, als der Heil. Schrifft zuwider ſeye. Sie ſagen, daß die Accidentia, oder die äuſſerlichen und ſichtbaren Dinge des Brods und Weins überbleiben, das Weſen aber würde in den Leib und das Blut Chriſti verwandelt. Mich nimmt Wunder, daß ſie nicht behaupten, gleichwie das Weſen des Brods und Weins verwandelt ſey in in das Weſen des Leibes und Blutes Chriſti, ſo wären auch die Accidentia des Leibes und Blutes Chriſti, in die Accidentia des Brods und Weins verwandelt, denn ſo darff man nicht ſagen, daß der Leib Chriſti die Accidentia vom Brod entlehne, und ſein Blut die Accidentia von Wein. Es iſt ja wider unſere Einbildung, die wir von einem Accidente haben, daß es nemlich geſchieden ſeye von ſeinem Weſen, und daß die Accidentia, welche in die Sinne fallen, und wovon wir reden, keine Accidentia metaphyſica ſeyn, ſondern die kleinen äuſſerliche ſichtbare Theilgen, welche von dem Weſen des Sacraments zu ſehen, und zu fühlen ſind, und welche in uns die Empfindung erwecken, indem ſie in die Organa derer Sinne fallen, wenn dieſe ordentlich beſchaffen ſind, wie ſie ſeyn ſollen. Man mag hernach gleichwohl ſagen, daß man der Vernunfft in Glaubens-Articuln nicht trauen dörffe. Aber warum machen es denn die Päbſtler ſo? Sie glauben ja der Vernunfft in ſo ferne, daß die Accidentia des Brods und des Weins im Heil. Abendmahl überbleiben. Können die Sinnen nicht fehlen bey denen Accidentibus, warum ſagen ſie, daß ſie betrügen in Anſehung des Weſens?

§. 4. Man wird mir zu gut halten, wenn ich bekräfftige, daß rechte GOttes-Läſterungen aus dieſer Päbſtiſchen Lehre von der Tranſubſtantiatione folgen, denn man könte ſolchergeſtalt ſprechen, der Leib und das Blut Chriſti verdürben, ſie ſeyen vergifftet; ſie könten von denen Ratzen gefreſſen werden, und dieſes kan ja gar leichtlich denen Päbſtiſchen Hoſtien wiederfahren. Aber der Leib Chriſti iſt und bleibt unverderblich. Act. II, 27. 31. Wollen mir die Päbſtler dieſen Schluß verneinen, ſo verneine ich auch den andern, von welchen dieſer herkommt, daß die geſeegnete Hoſtie nicht in den Leib Chriſti verwandelt ſeye, und mithin ihre Tranſubſtantiation nur eine wunderliche und erdichtete Sache bleibt. Der Beweiß-Grund in der Römiſch-Catholiſch-ruffenden Glaubens-Stimme aus denen Worten Chriſti: Diß iſt mein Leib, iſt zu ſchwach hierzu. Chriſtus ſagt an einem Ort: Ich bin die Thür, der Weg, der Weinſtock, das Brod, das vom Himmel kommen iſt. Dörffen wir aber daraus ſchlieſ-

ſchlieſſen, daß JEſus Chriſtus verwandelt ſey, in eine Thür, in einen Weinſtock, ins Brod? ꝛc. Diß wäre ja lächerlich, und wider alle Vernunfft. Wir ſind zwar verbunden, die Geheimnüſſe der Chriſtlichen Religion zu glauben, ob ſie gleich die Vernunfft nicht begreifft. Wir wiſſen, daß es auch natürliche Dinge giebt, die wir nicht verſtehen. Joh. III, 8. — 12. **Der Wind bläſet, wohin er will, und du höreſt ſein Sauſſen wohl, aber du weiſt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret:** Alleine wir müſſen in unſerer Chriſtlichen Religion nicht eben Lehr-Sätze behaupten, welche wider die Vernunfft ſind.

§. 5. Ich will mich mit dieſer Sache noch deutlicher erklären, damit mir der Päbſtler nicht etwa vorwerffen kan, ich gienge von dem zehenden Articul unſerer Augſpurgiſchen Confeſſion ab. Es iſt klar, daß Chriſtus ſagt: **Diß iſt mein Leib.** Aber dieſer Satz iſt gantz und gar von dem unterſchieden, wie ihn die Päbſtler behaupten, nemlich: **Das, was ich euch zu eſſen gebe, iſt in meinem Leib verwandelt.** Wir ſagen, daß Chriſtus als ein Menſch wahrhaffriger GOtt ſey: Aber wer wolte hieraus ſchlieſſen, daß die Menſchheit in die Gottheit verwandelt ſeye. Solchergeſtalt dörffen wir nun keine andere Erklärung der Worte Chriſti annehmen, als die uns der geheiligte Apoſtel Paulus giebt: **Der geſeegnete Kelch, welchen wir ſeegnen, iſt der nicht die Gemeinſchafft des Blutes Chriſti? Das Brod, das wir brechen, iſt das nicht die Gemeinſchafft des Leibes Chriſti?** 1. Corinth. X, 16. Wenn wir nun alſo das geſeegnete Brod empfangen, ſo empfangen wir auch den Leib Chriſti Gemeinſchaffts-weiſe, welches ſo viel zeigt, daß es hier zweyerley Sachen giebt, die miteinander vereinigt ſind. Das Brod bleibt auch nach der Einſetzung Brod, und der Leib Chriſti iſt nur mit demſelben vereinigt. Iſt es wahr, was die Herren Päbſtler vorgeben, daß das geſeegnete Brod nichts anders, als der Leib Chriſti ſey; ſo folgt, daß der Leib JEſu Chriſti die Gemeinſchafft ſeiner ſelbſt iſt. Wer kan aber diß glauben? Wir müſſen in dieſer Sache gantz behutſam gehen, damit wir nicht etwa auf zwey Irrwege darbey gerathen, daß wir entweder das Brod beym Sacrament nicht als ein Zeichen des Leibes Chriſti anſehen; oder auch nicht gar ſagen, daß das Brod in dem Leib Chriſti verwandelt ſeye. Der Apoſtel will keines von beyden, weder das Zeichen, noch die Tranſubſtantiation. Er verſichert uns, daß das Brod und der Leib, der Wein und das Blut JEſu Chriſti im Heil. Abendmahl vereinigt ſeyn, und daß der Leib und das Blut JEſu Chriſti im Sacrament wahrhaffrig gegenwärtig iſt, doch auf eine uns unbegreiffliche, geiſtliche, und ſolche Art, welche mit dem verklärten Leib Chriſti übereinkommt. Daher iſt es auch keine fleiſchliche Speiſe, welche den Leib ſättiget, wie etwa die zu Capernaum mögen geglaubt haben. Joh. VI, 52. da ſie ſagten: **Wie kan dieſer**

uns

uns sein Fleisch zu essen geben, sondern es ist eine solche Speise, welche die Seele sättiget.

§. 6. Hierbey kan ich auch nicht unerinnert lassen, daß die Päbstische Messe nichts weniger als ein Opffer sey, wie es unser Päbstler in seiner Scarteque nennen will. Wäre es ein Opffer, so müste der Leib Christi von dem Päbstischen Meß-Pfaffen wiederum getödtet, und auf den Altar gelegt werden, denn ein Opffer heist nach dem Levitischen Verstand nichts anders, als ein Thier tödten, und dessen Leib auf den Altar legen. Ist denn aber Christus nicht schon einmahl am Creutz geopffert? Wie können wir denn solches auf andere Weise wiederholen? Die Herren Päbstler belieben hierbey nachzuschlagen Rom. VI, 9. 10. 1. Petr. III, 18. Ebr. VII, 27. Cap. IX, 11. seq. X, 1. 2. 3. 10-14. und mir auf diese Stellen eine geschickte Antwort zu ertheilen. Wir wollen so dann weiter aus diser Sache mit einander reden. Es bringen zwar einige zu ihrer Entschuldigung vor, daß man ein blutiges Opffer von der unblutigen Messe unterscheiden müsse. Aber, wie kan dann ein Opffer ohne Blut versöhnen? Ohne Blut-Vergiessung geschiehet ja keine Vergebung. Ebr. IX, 22. Und wie reimet sich denn diß zusammen, wenn sie die Messe ein Opffer ohne Blut nennen, und doch nach ihrem Glauben behaupten müssen, daß das Blut Christi in diesem Opffer eben so wohl dargegeben ist, als sein Leib? Wollen sie sagen, daß das Meß-Opffer nur ein blosses Opffer und eine Gabe sey, welche sie durch das Heben GOtt darreichen, daß er ihnen ihre Sünden vergebe, so fordere ich einen Beweiß-Grund aus Heil. Schrifft, der heissen muß: **Opffert meinen Leib, reicht ihn dar, hebt ihn in die Höhe, betet ihn an** ꝛc. Aber ausser dem Gebrauch dieses Sacraments ist das Brod der Leib Christi nicht mehr. So geben wir auch in demselbigen GOtt nichts, sondern GOtt reicht uns seine kostbaren Gaben dar, daß wir selbige geniessen, und nicht, daß wir ihm solche darreichen sollen. Im übrigen muß mich noch über die Verwegenheit unsers Päbstlers verwundern, daß er sich unterstehet zu sagen, diese Lehre von der Transubstantiatione beym Päbstischen Meß-Opffer seye eine Lehre der **ersten** Kirche. Ich glaube, du must dich wohl wenig, oder vielleicht wohl gar nicht in der Kirchen-Historie umgesehen haben. Es ist ja solche erst im sechsten Seculo aufgekommen, da Gregorius das meiste davon angestifftet, und sonderlich den Canonem Missæ, oder die Art Messe zu halten, dabey er so viel Gesänge, Psalmen, Antiphonien, Horas, oder gewisse Stunden, Kleider und Geberden, und dergl. angeordnet. Wie er denn auch befohlen, daß man über die Todte Messe halten solle. Besiehe Vitam Gregor. M. Rabanum Maurum, Walafridum &c.

Das

Das 5. Capitel von Anruffung der Heiligen.

§. 1.

Zu den Päbſtiſchen Irrthum gehöret auch noch die Anruffung der Heiligen. Dieſe ruffen ſie um ihre Vorbitte an, doch nicht mit ſo groſſer Ehrfurcht, als vor GOtt ſelbſt. Unſer Päbſtler hat ſich Mühe gegeben, dieſes aus Heil. Schrifft zu beweiſſen. Aber, was das ſchlimmſte dabey, ſo citiret er keine einige Stelle, ſondern führt nur bloß einige Exempel an. Du haſt gewiß gemerckt, daß du damit nicht auskommſt? Mein Päbſtler! Darum haſt du die Citation weggelaſſen. Oder du muſt etwa uns Evangeliſche vor ſo einfältige Leute anſehen, wie deine Layen ſind, daß wir auch alles glauben müſſen, was ihr Pfaffen ſagt; Allein du haſt dich hierinnen betrogen. Wir pflegen die Geiſter nach der Heil. Schrifft zu prüfen, ob ſie aus GOtt ſind, denn ſo auch ein Engel vom Himmel uns würde ein Evangelium predigen, anders, denn das uns CHriſtus und die Apoſtel geprediget haben, der ſey verflucht. Wie kanſt du demnach noch ſo ruchloß und vermeſſen ſeyn, und zu Bemäntelung deines Irrthums ſagen, wir ſolten hierbey die Naſe in die Bibel ſtecken! Der HErr ſchelte dich, du Abgötter! Meynſt du, GOtt werde in ſeinem Heil. Wort Abgötterey gebieten, da er keiner Sünde ſo feind iſt, als dieſer? Wir preiſſen den Vater aller Gnaden, daß er uns aus der Päbſtiſchen Finſterniß an das helle Licht geführet, und die H. Schrifft einem jeden gegeben, den Weg der Wahrheit, und des Lebens darinnen zu ſuchen, und wir finden auch gantz andere Lehren darinnen, als du uns zu bereden ſuchſt. Es ſtehet 1. Cor. V, 9. 10. Gal. IV, 19. 20. 21. **Die Götzen-Diener werden das Reich GOttes nicht ererben.** Mercke du dieſe Worte, mein Päbſtler, und nimm ſie wohl zu Hertzen. Ich will dir jetzo auf deine angeführten Exempel antworten.

§. 2. Man muß wiſſen, daß die Päbſtler keine Heiligen anruffen, die noch am Leben ſind, ſondern lauter **verſtorbene**, welche von ihrem Heil. Vater Pabſt ſind canoniſirt worden. "Dieſen bauet man Tempel; man richtet ihnen Alta„re auf; man lieſet ihnen zu Ehren die Meſſe; man legt ihnen Wunderwercke „bey; man neigt ſich vor ihren Bildern; man giebt ihnen den Titul eines Pa„trons und Mittlers; man eignet ſich ihre Verdienſte zu; man ſetzt ſein Ver„trauen auf ſie, wider den ausdrücklichen Befehl des HErrn Jer. XVII, 5. 6. 7. „und man wendet ſich in allem Unglück zu ihnen." Wenn dieſe jetzt erzehlte Abgöttereyen ihren Grund in H. Schrifft haben ſolten, ſo hätte es bey unſerm Päbſtler die Nothwendigkeit erfordert, daß er bey deren Behauptung Stellen angeführet, woſelbſten von **verſtorbenen** Heiligen geredet wird. So beruft er ſich aber in ſeinem Geſchmier auf einige Exempel, lebendiger Perſohnen, von

des

denen wir ohnehin wissen, daß einer vor den andern zu beten schuldig. Er sagt, es hätte der Engel Gabriel die Jungfrau Mariam gegrüsset. Es ist wahr, folget denn aber hieraus, daß wir sie nach ihrem Tod anruffen müssen? Wenn sie der Engel Gabriel gegrüsset, so hat er sich der löblichen Gewohnheit anderer Menschen bedienet, welche, wenn sie einander begegnen, oder sonst zu jemand kommen, einander zu grüssen pflegen. Und dieser Besuch von einem Engel war bey der Jungfrau Maria etwas gantz ausserordentliches, daher mag er sie etwa um so viel lieber zuerst gegrüst haben, damit sie nicht allzu hefftig und allzu sehr über seine Erscheinung erschrecken möchte. Dörffen wir aber aus ausserordentlichen Zufällen, welche lebendigen Personen begegnen, gleich eine ordentliche Gewohnheit machen, die man auch nach ihrem Tode beständig beobachten muß? Diß wäre ein wunderlicher Schluß. Es ist lächerlich, wenn der Päbstler hierbey auch von Gideon sagt: weil das gantze Kriegs-Heer auf seinem Befehl GOTT und ihn angeschrien haben, so dürffe man auch die verstorbenen Heiligen anruffen. Man kan ja gar nicht sagen, daß die Worte Judic. VII, 18. 20. eine Anruffung bedeuten. Es stehet, das Kriegs-Volck hätte zu desto grössern Schrecken derer Feinde ausgeruffen: **Hie Schwerd des HErrn und Gideon**, welches so viel bedeutet, als: Hie ist das Schwerd des HErrn und Gideon. Man sehe das vorhergehende, so wird dieser Verstand desto leichter und deutlicher seyn. Eine gleiche Bewandnuß hat es mit der Stelle aus Hiob. XLII, 8. GOtt befiehlet dorten, daß Eliphas von Theman nebst seinen zween Freunden Bildad und Zophar ihrer Sünde wegen Brand-Opffer opffern, und seinen Knecht Hiob für sich bitten lassen solten. Es siehet aber ein jeder leichtlich, daß sich auch diese Worte auf die Anruffung der Heiligen, welche bey denen Päbstlern gewöhnlich, gar nicht appliciren lassen; denn Hiob war damahls am Leben, und nicht todt, dahero wann er solches gethan, so ist er dem Exempel Abrahams gefolget, der durch sein Gebeth so viel bey GOtt vermocht, daß er der Stadt Sodom verschonen wollen, wenn er nur zehen Gerechte darinnen gefunden hätte. Gen. XVIII. Es vermag allerdings des Gerechten Gebet viel, wenn es ernstlich ist, und wir sind dißfalls verbunden, für einander hier auf Erden zu beten. Jac. V, 16. Wir dürffen hierbey nicht zu weit gehen, daß wir die verstorbene Heiligen auch um ihre Vorbitte für uns anruffen, denn sie wissen von uns nichts, Es. LXIII, 16. und können also auch im Himmel nicht vor uns beten. Der Herr Gegner beliebe mir, wie schon oben erinnert, ein Exempel aus Heil. Schrifft anzuführen, da von verstorbenen Heiligen die Rede ist, daraus wir einen Befehl erkennen, daß wir selbige nebst GOtt anruffen sollen. Ich will ihm indessen folgende Stellen entgegen setzen: Es. XLII, 8. Matth. IV, 10. Joan. XIV, 6. Rom. X, 14. 1. Joan. II, 1. 2. dergl. Joan. XVI, 23. Apoc. XXII, 8. Den angeführten Ort, wo Moses den Isaac und Jacob soll angeruffen haben, kan ich nicht finden. Ich habe aber

doch so viel Vertrauen zu dem Päbstler, daß er mir solchen aufrichtig entdecket. Ich will die Antwort darauf nicht schuldig bleiben, nur bitte mir dabey aus, daß keine solche s. v. Lügen mit untermengt werden, wie bereits in der Scarteque geschehen, da der Päbstler vorgiebt: **Es hätte noch kein Mensch die Mariam eine Göttin zu nennen begehrt.** Du must dich hier vielleicht auf deinem heiligen Vater Pabst Leonem X. nicht besonnen haben, der sie selbsten so genennet, da er bemüht gewesen, mit herrlichem Holtz ihre Lauretanische Kirche wieder zu erbauen, in seinem Brief an die Recatanenser Lib. VIII. Epistol. Bembi, Ep. 17. Ne tum nos, tum etiam DEAM IPSAM inani lignorum inutilium donatione lusisse videamini. So betet sie auch Lipsius an, in Virg. Aspricoll. Cap. 5. Solchergestalt ist es wider die Wahrheit geredet, wenn man sagt, daß niemand im Pabstthum die Mariam eine Göttin zu nennen begehrt.

§. 3. Ich komme jetzo auf die Lehre von der **Wissenschafft derer Heiligen.** Unser Päbstler sucht sich auch hierinnen zu beschönen, und will solche gleichfalls aus Exempeln Heil. Schrifft darthun. Das schlimmste ist nur dabey, daß es ihm an der Application fehlt, wie dort beym Teuffel, der die Schrifft auch citirt. Math. IV, 6. Wir haben dißfalls Ursache Commiseration über den armen Päbstler zu haben. Wir wünschen, daß seine Beweiß-Gründe hinkünfftig stärcker seyn mögen. Dasjenige, was er bereits in seinem Geschmier angebracht, ist folgendes: Er beruft sich auf den Apostel Petrum mit dem Anania. Act. V. auf den Daniel mit der Auslegung des Traums, welchen Nebucadnezar gehabt, Dan. IV. und auf Elisa, der von Gehasi gewust, daß er Geschencke von Naemann genommen. 2. Reg. V, 26. Alleine zu geschweigen, daß diese Personen alle dazumahl am Leben waren, da sie diese angeführten Dinge gewust, in dem es ihnen GOTT auf gantz besondere Weise ausserordentlich geoffenbahret; so läßt sich auch von dieser ausserordentlichen Wissenschafft lebendiger Personen auf eine Wissenschafft derer Todten im mindesten nicht schliessen. Wir wissen noch über diß, daß GOtt damahls durch diese, denen heiligen Personen ausserordentlicher Weise geoffenbahrte Wissenschafften, ein besonders Wunder gewiesen, dadurch sie denen Menschen ihren ausserordentlichen Beruff von dem Allerhöchsten haben zeigen und beweisen können. Dieses war allezeit der Endzweck bey geschehenen Wundern. Daher kam es auch, daß GOtt zur Zeit Mosis, Christi und der Apostel Anfangs Wunder thun ließ, damit die Menschen erkennen möchten, daß diese Männer von GOtt gesandt wären. Ausser einem solchen Endzweck werden wir nimmermehr finden, daß ein Wunder jemals geschehen sey, und dörffen wir also denen Päbstlern heut zu Tage nicht glauben, wenn sie sagen, ihre Heiligen thäten noch hie und da Wunder, denn man weiß ja gar zu wohl, daß es rechte Ertz-Betrügereyen sind. Es ist genug, daß wir das reine Wort GOttes haben, welches biß-

anhero

anhero gantz wunderbarlich erhalten worden. Die Kirche GOttes darff auch nicht mehr gepflantzet werden, sondern sie ist schon gepflantzet, deßwegen bedörffen wir auch keiner ausserordentlichen Mittel, oder Wunder mehr, denn diese haben aufgehört. Was sonsten unser Päbstler von der Freude im Himmel über einen bußfertigen Sünder aus Luc. XV, 10. zu einem Beweiß-Grund angeführt, so ist überhaupt zu erinnern, daß an gedachtem Ort nicht von denen verstorbenen Heiligen, sondern nur von denen **Engeln** die Rede ist, als welches auch nach unsern Begriff gar wohl möglich seyn kan, weil die Engel um die sich herlagern, welche den HErrn fürchten. Psal. XXXIV. und also hernach dasjenige, was sie von unserer Buße und Gottesfurcht sehen, denen andern Engeln, als Geister communiciren können. Von denen abgeschiedenen Seelen derer Menschen finde ich nichts dergleichen in Heil. Schrifft aufgezeichnet. Es ist auch nicht wohl möglich, denn ein Engel und eine menschliche Seele sind zwey gantz unterschiedene Dinge. Ich weiß zwar wohl, daß die Päbstler ihre letzte Ausflucht noch dahin nehmen, wenn sie sagen, daß die Heiligen das Anliegen derer Menschen im Angesicht Christi, als in einem Spiegel sehen könten: Allein ich antworte, daß solchergestalt unser getreuester Heyland zwischen uns und denen Heiligen ein Referendarius seyn müste. Wenn ich z. E. den H. Sebastian anruffe, so kommt (nach dem Vorgeben derer Päbstler,) meine Anruffung zuerst vor Christum, als in dem Spiegel, und sodann müste Christus wiederum zum heiligen Sebastian sagen: Siehe, heiliger Sebastian! hier kommt ein guter Freund, und rufft dich an, du sollst bey mir vor ihn bitten. Würde nicht dieses sehr lächerlich herauskommen? Was ists nöthig, derer Heiligen Vorbitte zu begehren, in Gegenwart dessen, bey dem sie vorbitten sollen, indem ja auch kein eigentliches Geboth vorhanden, solches zu thun? Im übrigen kan ich auch mit Stillschweigen nicht vorbeygehen, daß unser Päbstler seine Heilige gar mit denen Teuffeln vergleichet, wenn er sagt: Gleichwie es die Teuffel gleich wüsten, wenn ihnen die zauberische Schaar zuruffet, so wüsten auch ihre Heiligen, wenn sie von denen Menschen hier gelobt und gepriesen würden. Man darff ja von denen Menschen, deren Seele zu Vereinigung mit dem Cörper geschaffen, nicht gleich auf Geister schliessen, welche ordentlicher Weise keinen Cörper an sich haben, und welche dennoch die auſſer sich bestehenden Dinge percipiren können. Bey diesen kan der Satz nicht statt finden: Nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensibus, wohl aber bey denen Menschen. Weiß doch Abraham von uns nichts, und Israel kennet uns nicht, Es. LXIII, 16. wie viel weniger werden uns andere seelige Geister kennen, oder gar unsere Bitte hören? diese Allwissenheit kommt also einig und alleine GOTT dem Allmächtigen, und sonst niemand anders zu.

Das 6. Capitel von denen Reliquien derer Heiligen.

UNter die Betrügereyen der Päbstiſ. Cleriſey gehören auch die vorgegebene Reliquien derer Heiligen. Dieſen ſchreiben ſie gar Wunder-Thaten zu, und ſtellen deßwegen Wahlfahrten an, damit ſie ſich ſolchergeſtalt eine anſehnliche Summa Geldes ſchneiden können. Zu dieſen Poſſereyen wurde ſchon im 4ten Jahrhundert der Anfang gemacht, da man zuerſt zum Grabe Chriſti gereiſet, nachdem Conſtantinus und ſeine Mutter allda eine Kirche gebauet, und prächtig eingeweyhet hatten, darwider Gregorius Nyſſenus, und andere, eyferten. Unſer Päbſtler hat den Beweiß zu Behauptung der Lehre von denen heiligen Reliquien von dem Schatten Petri hergenommen, welcher an einen preßhafften Menſchen ſoll Wunder gethan haben. Er wird mir nicht übel deuten, wenn ich dieſes Vorgeben vor eine Fabel halte. Es ſtehet zwar Act. V, 15. **Daß man die Krancken auf die Gaſſen heraus getragen, und ſie auf Betten und Bahren gelegt, auf daß, wenn** Petrus **käme, ſein Schatten etliche überſchattete.** Aber dieſes war noch bey Lebzeiten des Apoſtels Petri geſchehen, und ſehe ich gar nicht, wie das Wort σκιὰ könne durch Reliquien, oder überbliebene Gebeine und andere Sachen überſetzet werden, welches nur nach dem Tod von jemand zu ſagen iſt. Wir halten davor, daß die Reliquien derer Heiligen nichts als das Begräbniß verdienen, die Heil. Schrifft will, **daß man ihre Gebeine nicht bewege, und daß man ſie ruhen laſſe.** 2. Reg. XXIII, 18. Das, von dem Päbſtler noch angeführte auſſerordentliche Wunderwerck, welches durch die Knochen Eliſæ geſchehen, 2. Reg. XIII, 21. beweiſet auch nichts. GOtt kan, Krafft ſeiner Allmacht, durch ſolche Sachen Wunder thun, allwo jedermann bekennet, daß ſie keine Heiligen ſind, und keine Wunderns-würdige Krafft haben. Solchergeſtalt muß unſer Päbſtler beſſere Beweiß-Gründe hervor bringen, wenn er uns von der Wahrheit derer heiligen wunderthätigen Reliquien überzeugen will. Es wäre alſo nicht nöthig geweſen, daß er uns ſo gleich Goliaths-Brüder bey ſeinen elenden und miſerablen Schein-Gründen geſcholten hätte. Ein Vernünfftiger lacht nur über ſolchen unbeſonnenen blinden Eyfer. Wir könten ebenfalls wieder ſchelten, wenn dieſes die Art wäre, einen Irrthum zu widerlegen.

Das 7. Capitel von der Ohren-Beicht.

§. 1.

ICh weiß nicht, was unſer Päbſtler vor einen wunderlichen Concept von unſerer Beicht haben muß, daß er ſagt, es ſolle ſich niemand ſcheuen, ſeine begangene

gangene Sünden dem Beicht-Vater zu bestehen, da man sich doch nicht gescheuet, selbige vor GOtt zu begehen. Wir beichten ja ohnehin alle unsere Sünden, sowohl wissentliche als verborgene, und stehet einem jeden frey, auch bewuste Sünden ins besondere zu bekennen, und deßwegen Trost im Beicht-Stuhl zu schöpffen, wenn er ein besonderes Anliegen oder allzugrosse Betrübnüß darüber hat. Nur sind wir darinnen von denen Päbstlern unterschieden, daß wir eine nahmentliche Erzehlung aller und jeder begangenen Sünden vor unnöthig halten, denn wir finden kein eintziges Wort oder Befehl in Heil. Schrifft, daß ein Beicht-Kind nothwendig alle bewuste Sünden, die ihm nach fleißiger Erforschung seines Gewissens einfallen, mit ihren Umständen erzehlen, und bekennen müsse gegen seinen Beicht-Vater, wenn es von demselben soll absolvirt werden. David sagt: wer kan mercken, wie offt er fehlet, verzeihe mir die verborgene Fehle. Psalm XIX, 13. Daher bleiben wir auch dabey, um so mehr, weil wir wissen, daß uns unsere Sünden solchergestalt gewiß vergeben werden. So gieng auch jener bußfertige Zöllner auf sein gethanes Bekänntnüß: GOtt sey mir Sünder gnädig, gerechtfertiget in sein Hauß, ohne seine Sünden nahmentlich und umständlich erzehlet zu haben. Luc. XVIII. Warum wollen wir denn noch mehrere Umstände hierbey machen? Zu dem, so bekennen ja die Päbstler, daß durch die Priesterliche Absolution, benebst denen erzehlten bewusten Sünden, zugleich auch die unerzehlten und unbewusten Sünden mit vergeben würden, dieweil die Absolution auf alle Sünden ohne Unterscheid eingerichtet wird. Kan und darff nun ein Beicht-Vater etliche (die unerzehlten und unbewusten) Sünden ohne eigentliche Erzehlung vergeben, warum denn nicht alle und jede?

§. 2. Bey dieser Gelegenheit wirfft uns der Päbstler vor, unsere Pastores wären Prædicanten, und könten die Sünden nicht vergeben, weil sie die Gewalt nicht hätten, welche Christus dem Apostel Petro gegeben. Ist diß nicht ein wunderlicher Schluß! Hat denn Christus nur alleine dem Petro diese Macht gegeben? Es sind ja noch andere Jünger, welche eben diese Gewalt mit bekommen. Der Herr Päbstler beliebe nachzuschlagen das XX. Capitel Johannis, dort stehet im 22. und 23. Vers: Der HErr JEsus bließ seine Jünger an, und sprach zu ihnen: **Nehmet hin den Heil. Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.** Also hat Petrus kein besonderes Vorrecht vor andern hierinnen gehabt. Nur ist jetzo die Frage: Ob denn wir Evangelische nicht auch dergleichen Macht haben, die Sünden zu erlassen, und auch zu behalten? Der Päbstler antwortet hierauf schlechterdings mit Nein. Wir können aber auf solche Art eben dieses von ihnen sagen, denn, wenn unser Beruff nicht richtig wäre, so wäre auch der ihrige falsch, weil wir so viel Recht

dazu haben, als sie nimmermehr. Unser Seel. *Lutherus* ist nicht vor sich hergelauffen, wie unser Päbstler gelästert hat, sondern er ist ordentlicher Weise zum Predigt-Amt beruffen und ordiniret worden. Auf solchen Beruff beziehet er sich öffters in seinen Schrifften, sonderlich Tom. V. Jenenſ. Germ. fol. 157. „Wenn ich kein Doctor wäre, so bin ich doch ein beruffener Pre„diger, und habe die Meine wohl mögen mit der Schrifft lehren. „Ob nun andere mehr solche meine Schrifft auch begehren, und „mich darum gebethen haben, bin ichs schuldig gewesen zu thun, „denn ich mich damit selbest nirgend eingedrungen, noch von jemand „begehrt, und gebethen, dieselbige zu lesen, gleichwie andere mehr „fromme Pfarrer und Prediger Bücher schreiben, und niemand „wehren noch treiben zu lesen, und damit doch in aller Welt lehren „und lauffen, und schleichen doch nicht, wie die böse unberuffene „Buben in fremde Aemter, ohne Wissen und Willen der Pfarrer, „sondern haben ein gewiß Amt und Befehl, der sie treibet und zwin„get. Item Tom. V. Jenenſ. fol. 492. Ich müste wahrlich zuletzt ver„zagen und verzweiffeln in der grossen schweren Sache, so auf mir „lieget, wo ich sie als ein Schleicher ohne Beruff und Befehl hät„te angefangen: Aber nun muß GOtt und alle Welt mir zeugen, „daß ichs in meinem Doctorat-Amt, und Predigt-Amt öffentlich ha„be angefangen, und biß dahero geführet, mit GOttes Gnade „und Hülffe.„ Aus diesem erhellet nun, daß der Seel. Lutherus vermöge seines Beruffes allerdings Macht gehabt, die Sünde zu vergeben. Wollen denn die Herren Päbstler seine Ordination vor unrichtig halten, so geben sie dadurch einen Zweiffel zu erkennen, als ob ihre Vollmacht hierzu nicht gültig sey; Denn es ist von ihnen selbst geschehen, und von Luthero an sind hernachmahls die Hände denen folgenden Paſtoribus biß auf unsere Zeiten aufgelegt worden.

Das 8. Capitel von denen läßlichen Sünden.

ZUvörderst müssen wir überhaupt kürtzlich erinnern, daß unser Päbstler diese Irthums-volle Lehre eine erwiesene und richtige Sache nennet, dafür billig ein Christ von Hertzen erschröcken muß. Man siehet nicht einmahl einen Schein einer Glaubwürdigkeit hiervon in seinem Geschmier, geschweige einen richtigen Beweiß. Ich will mich deßwegen nicht lange hierbey aufhalten, sondern meinem Päbstler nur zwey Stellen aus Heil. Schrifft zu überlegen geben. Die erste ist aus Gal. III, 10. **Verflucht sey jedermann, der nicht bleibet in alle dem/ was geschrieben steht in dem Buche des Gesetzes, das alles zu thun.** Die andere Stelle ist aus Jac. II, 10. 11. **Denn so jemand das gantze Gesetz hält, und sündiget an einem/ der ists**

gantz

gantz schuldig, denn der da gesagt hat: Du solt nicht ehebrechen, der hat auch gesagt: du solt nicht tödten. So du nun die Ehe nicht brichst, tödtest aber, so bist du ein Ubertretter des Gesetzes. Wann wir Evangelische nun sagen, daß alle Sünden den Tod verdienen, so behaupten wir eben dabey nicht, daß alle Sünden gleich sind. Es ist allerdings eine Sünde grösser, denn die andere, es verdienet aber auch solche eine schwerere Straffe, als die andere. Dahero gibts auch Grade der Straffen der ewigen Verdammnüß, Matth. XI, 21. 22. 23. 24. Es ist also vergeblich, wenn man im Pabstthum sagt: es gäbe läßliche Sünden, welche GOtt verzeihe, weil nicht viel daran gelegen seye, und daß es unbillig wäre, solche mit der ewigen Verdammnüß zu straffen, wie die Todt-Sünden, oder grössere Laster, welche eine grössere Straffe verdienen. Eine läßliche Sünde ist nichts anders, als eine Sünde der Nachläßigkeit, welche von einem solchen Menschen begangen wird, der schon bekehrt ist; aber eine Todt-Sünde ist eine solche, welche von einem Gottlosen aus Vorsatz begangen wird. Ob zwar die Schwachheit-Sünden an sich selbst verdammlich sind, so werden sie doch vergeben, weil die Person, welche solche begangen, das Verdienst Christi in wahren Glauben ergriffen, und im übrigen alle Kräffte angewendet hat, den Willen des grossen GOttes zu erfüllen. Aber die Todt-Sünden können nicht vergeben werden, weil diejenige, die solche begehen, durch ihre böse Verrichtungen ohne alle Busse und ohne wahren Glauben des Verdienstes Christi sich unwürdig machen, so lange sie in solcher Boßheit stehen.

Das 9. Capitel von dem Fegfeuer.

§. 1.

DAs Fegfeuer ist bey denen Päbstlern ein pur erdichtetes Werck. Gen. XV, 15. 1. Sam. XXV, 29. Jes. LVII, 1. 2. Dan. XII, 85. Sap. III, 1. Unser Päbstler thut wohl daran, daß er sich nicht auf die Geschichte 2. Macc. XII, 42-48. hierbey beziehet. Es ist solches ein Apocryphisches Buch, und haben die Unsern schon längstens hierauf geantwortet. Man berufft sich auch sonst auf die Worte des Apostels Pauli 1. Cor. III, 11-15. Aber man merckt augenscheinlich, daß der Apostel dorten von einem Feuer rede, so zur Probe dienen soll, die Wercke derer Menschen zu erforschen, welches von dem Päbstischen Fegfeuer gantz unterschieden ist, denn in jenem können auch gute Wercke bleiben, ohne verbrannt zu werden 1. Cor. III, 14. aber dieses Päbstische Fegfeuer ist nur vor die bösen Wercke, für welche man leyden soll, und also ein Straff-Feuer. Uber dieses sagt Paulus, daß derjenige, dessen Werck verbrennt wird, würde Schaden leyden. v. 15. Aber diejenige, welche durchs Fegfeuer gehen, werden keinen Schaden leyden, sondern sie werden seelig. Es kan also auch hieraus

kein

kein Fegfeuer bewiesen werden. Ich will mich jetzo beliebter Kürtze wegen ins besondere zu der Stelle wenden, welche unser Päbstler aus 1. Sam. XXXI, 13. und 2. Sam. I, 12. angeführt. Es wird dort eines Fastens über Sauls und Jonathans Tod gedacht. Er meynet dahero, daß diese Stelle gar schön auf das Fegfeuer deute, denn, wenn so wohl Saul als Jonathan schon im Himmel gerastet hätten, so wäre kein Fasten mehr nöthig gewesen. Es ist recht erschröcklich, daß man im Pabstthum jetzo auf so gar greuliche Dinge verfällt. Ist es wohl möglich, mein Päbstler! daß ein Selbst-Mörder, wie Saul war, noch seelig werden kan? Wenn dieses wahr ist, so darff auch der allerärgste und ruchloseste Spitzbube sich mit gutem Gewissen von selbsten ermorden, ehe er seine wohl verdiente Todes-Straffe von hoher Obrigkeit erwartet, und kan doch noch gar wohl seelig werden, denn er kommt nur zuerst ins Fegfeuer, und von dar gleich im Himmel. O! eine irrige Lehre!

§. 2. Doch ich will jetzo zeigen, daß das Fasten über den Tod Sauls und Jonathans auf kein Päbstisches Fegfeuer deuten kan. Es pflegten die Juden im Alten Testament ausser ihren grossen Versöhnungs-Fest noch ins besondere bey gewissen Zufällen zu fasten. Z. E. bey Erbrechung der Stadt Jerusalem; da der Tempel in die Asche gelegt wurde; da Gedalia ums Leben gebracht worden, u. s. f. Ich gehe das Fasten einzeler Personen bey ihren gantz besondern sich ereigneten Umständen jetzo mit Fleiß vorbey, und diene dem Herrn Gegner zur Antwort, daß auf solche Art, wenn das Fasten auf ein Fegfeuer deuten solte, auch die Stadt Jerusalem, der Tempel, und andere, ins Fegfeuer müsten gekommen seyn, welches doch absurd ist. Die Historie von Sanct Monica, daß sie in ihrer Sterbens-Noth soll geseufftzet haben, man möchte nach ihrem zeitlichen Tod vor sie beten, beweiset hier auch nichts. Man weiß, was sonst sterbende Personen bald aus allzugrosser Angst, bald wegen zugestossener Hitze, u. a. vor Reden öffters ausstossen, die gantz wunderlich sind, wenn man aus denenselbigen die Wahrheit eines Satzes beweisen wolte, würde jedermann darüber lachen. Die Schrifft benennet nur zwey Oerter, dahin die Seelen derer Menschen nach dem Tod kommen; den Himmel, und die Hölle. Christus sagt nicht, derjenige, der glaubt und getaufft wird, soll seelig werden, oder im Fegfeuer wegen der Sünden, die er begangen hat, gestrafft werden, davon niemand auszunehmen ist, ja so gar die Heilige nicht, wer aber nicht glaubt, soll verdammt werden. Er läst das Fegfeuer weg, allwo die gröste und beste Gelegenheit war, davon zu reden Marc. XVI, 16. Der Mörder, der sich in seiner Todes-Stunde bekehrte, kam gleich ins Paradieß, ob er schon grosse Sünden begangen hatte, wovor er sonst hätte im Fegfeuer leiden müssen. Luc. XXIII, 43. Endlich so setze ich der Erdichtung derer Päbstler vom Fegfeuer die Worte Joannis noch entgegen: **Seelig sind die Todten, welche in dem HErrn ster-**

ben

ben von nun an/ d. i. von der Stunde ihres Todes an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Wercke folgen ihnen nach. Apoc. XIV, 13.

Das 10. Capitel von denen guten Wercken.

§. 1.

DJe Päbstler behaupten das Verdienst derer guten Wercke wider die klaren Worte Heil. Schrifft. Rom. III, 24. Wir werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist. v. 28. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werck/ allein durch den Glauben. Cap. IV, 2. Ist Abraham durch die Wercke gerecht, so hat er wohl Ruhm, aber nicht vor GOtt. Eph. II, 8. 9. Aus Gnaden seyd ihr seelig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es. Nicht aus den Wercken/ auf daß sich nicht jemand rühme. Tit. III, 5. Nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmhertzigkeit machte er uns seelig, durch das Bad der Wiedergeburth und Erneuerung des Heil. Geistes. Wann demnach wir Evangelische, vermöge dieser angeführten Zeugnisse aus Heiliger Göttlicher Schrifft, behaupten, daß der Mensch durch den Glauben allein gerecht werde, so verstehen wir dadurch keinen todten, sondern lebendigen Glauben. Wir verwerffen also nicht gäntzlich die guten Wercke, sondern achten uns allerdings verbunden, selbige auszuüben, nur sagen wir dabey, daß wir nichts damit verdienen können, denn Christus spricht: Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Luc. XVII, 18. Uber diß, so sind ja unsere besten Wercke noch Sünde, nicht in dem Fall, daß der Heilige Geist in uns würcket, sondern nur wegen der Unvollkommenheiten, welche ihnen noch beygefügt sind. Denn wir glauben, daß kein Mensch auf der Welt sey, der GOtt vollkommen liebe, und ohne Sünde sey, Rom. V, 7. Ebr. IV, 15. Joan. I, 6. 8. 9. 10. Wir sagen nicht, daß es unmöglich sey, die Gebote nach dem Evangelio zu erfüllen, wenn man die Gnade GOttes betrachtet, die da in uns würcket, durch die Krafft des Heiligen Geistes. 2. Pet. I, 3. Aber wir glauben, daß es unmöglich sey, die Gebote GOttes aus eignen Kräfften zu halten, und zwar in dem höchsten Grad der Vollkommenheit, welche das Gesetz befiehlet. Es ist dahero eine Lästerung von unserm

Päbſtler, wenn er ſagt, daß der Seel. D. Lutherus von denen Geboten GOttes gewichen.

§. 2. Wir müſſen hierbey noch von der Stelle etwas gedencken, welche unſer Päbſtler aus Jon. III. zu einen Beweiß angeführt, daß man durch gute Wercke den Himmel verdienen könne. Es wird in dieſem Capitel von einem Faſten derer Einwohner zu Ninive geredet, da hernachmahls GOtt gereuet hatte des Ubels, das er geredet, ihnen zu thun, und es nicht gethan. Aber man muß mercken, daß der Päbſtler bey dieſer angeführten Hiſtorie die vornehmſten Stücke zu berühren ausgelaſſen, welche doch zur Erlangung der Gnade GOttes unumgänglich erfordert werden, nemlich die Buße, v. 8. und den Glauben, v. 5. Das Faſten alleine hat die Sache hier nicht ausgemacht, ſondern es war nur ein Zeichen der wahren Buße, und kan gar nicht als eine verdienſtliche Beweg-Urſache angeſehen werden. Man vergleiche dieſe Stelle mit Matth. XII, 41. ſo wird der Betrug des Päbſtlers deſto mehr offenbahr werden. Es iſt gewiß erſtaunlich, daß die Päbſtler in der Beſchreibung der Buße den Glauben auslaſſen, welcher das nöthigſte iſt, die Vergebung der Sünden zu erlangen. Rom. III, 25. und den neuen Gehorſam, ohne welchem die Buße nichts gilt. Diejenigen, die ihr Leben nicht ändern, und keine Chriſtliche Tugenden ausüben, bleiben alle verdammt, ob ſie ſchon noch ſo kräfftige Ablaſſe vom Pabſt haben. Und hingegen diejenigen, die dem Exempel Chriſti folgen, und ſeinen Befehl ausüben, haben ſich allezeit der Vergebung ihrer Sünden zu getröſten, ob ſie gleich vom Pabſt keinen Ablaß haben, oder wohl gar von ihm verdammt werden, wenn ſie ſeine Gauckeleyen verwerffen.

Das II. Capitel von der Heil. Schrifft.

§. 1.

Von dieſer Wahrheit müſſen wir nun zuletzt reden, welche doch zum Beweiß der wahren Religion am erſten erfordert wird. Aber die verkehrte Art unſers Päbſtlers hat verurſacht, daß wir in dieſer Widerlegung bey ſeiner Ordnung geblieben ſind. Das Erſte, was er hiebey vorbringt, iſt, daß ſich die Schrifft nicht ſelbſten auslege. Dadurch giebt er zu verſtehen, daß ſie unvollkommen ſey, weil ſie einer mehrern Erklärung bedarff. Eine vergebliche Rede. Ich will hier die Meynung Pauli dieſem falſchen Satz entgegen ſetzen, welche augenſcheinlich wahrhafftig iſt. 2. Tim. III, 15. 16. 17. Weil du von Kindheit auf die Heil. Schrifft weiſeſt, kan dich dieſelbe unterweiſen zur Seeligkeit, durch den Glauben an Chriſto JEſu, denn alle Schrifft von GOtt eingegeben, iſt nutz zur Lehre, zur Straffe, zur

Beſſe-

Besserung, zur Züchtigung, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allen guten Wercken geschickt. Man kan also vielmehr behaupten, daß man sich in der Beurtheilung derer Streitigkeiten an sie halten müsse. Die Berrhoenser können zum Exempel dienen, welche in der Schrifft forscheten, zu sehen, ob das, was die Apostel ihnen sagten wahr sey. Act. XVII, 11. So wenig, als nun die Schrifft unvollkommen ist; so wenig ist sie auch dunckel, absonderlich in Glaubens-Articuln, welches gantz und gar denen folgenden Schrifft-Stellen zuwider ist. Psal. CXIX, 105. 2. Petr. I, 19. Wenn die Schrifft in einigen Orten dunckel ist, so ist es nur in Historischen, Genealogischen, Geographischen, Chronologischen, und andern Artickeln, welche nicht zum Glaubens-Grund gehören. Unser Erlöser befiehlet uns aber die Wahrheit in der Schrifft zu suchen. Joh. V, 39. Und dahin zielen auch die Worte Luc. XVI, 29. Col. III, 16. Jes. XXXIV, 16. Wir sind zu dieser Erforschung der Heil. Schrifft um so mehr verbunden, je gewissen wir versichert sind, daß sie diejenige ist, die uns seelig macht. Rom. I, 16. und welche uns an jenem Tage richten wird. Joh. XII, 48. Rom. II, 16. Es kan jedermann selbige leichtlich verstehen, wann er nur die Gabe des Heil. Geistes hat, Eph. I, 16. welchen der HErr JEsus Christus einem jeglichen giebt Luc. XI, 13. sonderlich denen, die seinen Willen thun. Joh. VII 17. Aber denen Ungläubigen und Blinden ist das Evangelium verdeckt. 2. Cor. IV, 3. 4. 2. Petr. III, 16. Man muß sich dahero höchstens verwundern, daß die Päbstische Clerisey denen Layen die Bibel zu lesen verbiethet, daß sie sich also in heiligen Büchern nicht erbauen können, darinne der Wille GOttes enthalten ist.

§. 2. Unser Päbstler sucht sich bey diesem grossen Irrthum noch dadurch zu beschönen, daß er meynet, es würden alle Ketzerische Lehren aus der Heiligen Schrifft gezogen, denn ein jeder suchte die Schrifft nach seinen Privat-Geist auszulegen. Es ist aber ein schlechter Schluß, denn der Mißbrauch einer Sache hebt ja den rechten Gebrauch nicht auf. Der Teuffel hat dort auch unsern HErrn Christum versucht, und die Worte aus der Bibel Psal. XCI, 11. verkehrt angeführet. Aber Christus hat sich eben der Waffen bedienet, und ihn im Gegentheil auch aus der Bibel widerleget. Das ist die Art, deren man sich bedienen muß, die Ketzer zu schlagen, daß man nicht sage, wir deuteten die Bibel nach unsern Kopff aus. Wir erklären sie durch sie selbsten. Wir suchen in derselben die wahre Meynung, ohne ein Vorurtheil zu haben. Wir studieren mit besondern Fleiß auf die Grund-Sprache, welche man wohl verstehen muß, wenn man den Text recht erklären will. Wir ruffen den Heil. Geist innbrünstig an, uns den rechten Grund und wahren Verstand zu zeigen, dahero kan es weiter nicht fehlen. Haben etwa

manche Gelehrte hier und dar gewisse Meynungen, so ist es weiter kein Haupt-Fehler, und findet man bey denen Päbstlern eben dergleichen.

Das 12. Capitel von denen Ketzereyen.

§. 1.

Biß hieher sind die Lehren, worinnen wir Evangelische von denen Päbstlern unterschieden sind, auf das kürtzeste untersuchet worden. Unser Herr Gegner hat in seiner Scarteque noch etwas von denen Ketzern angeführt, und dabey die Application auf uns Evangelische machen wollen, als ob wir die Ketzer wären. In wie ferne nun aber unsere Lehren von der Heiligen Schrifft abgehen, oder mit denen Lehr-Sätzen derer alten Ketzer übereinstimmen, und also Ketzerisch zu nennen seyn, wird ein vernünfftiger Leser aus dem wenigen, was wir biß dato erinnert, zur Genüge ersehen haben. Ich verhoffe hierbey nicht unrecht zu thun, wann ich in Gegentheil mit einigen Exempel beweise, daß die Päbstische Clerisey vielmehr ketzerisch zu nennen sey, denn sie haben Päbste gehabt, welche Ketzer gewesen, und sie behaupten auch noch biß dato Fehler, welche von denen alten Ketzern herstammen.

§. 2. Es müssen die Päbstler denen Lehr-Sätzen ihres Heil. Vater Pabstes mit allem Gehorsam zugethan seyn, und demjenigen allezeit schuldigst nachleben, was ihnen von ihm vorgeschrieben wird. Nun finden wir aber, daß der Pabst Marcellinus denen Götzen geopffert, Liberius Arianisch geworden, Virgilius bald auf Seiten derer Eutychianer, bald derer Nestorianer, bald derer Römisch-Catholischen gewesen; und daß Honorius I. gar als ein Monothelite vom 6ten Concilio verdammt worden. Wann sie demnach auch denen Lehren dieser erzehlten Päbste vermöge ihres schuldigen Gehorsams nachleben müssen, so ist unwidertreiblich, daß sie auch gleiche Ketzer mit seyn. Wenigstens erhellet so viel, daß ihre Heilige Väter, die Päbste, fallibel sind. Es behaupten auch die Päbstler noch heut zu Tage Fehler, die von denen Ketzern herstammen. Die Simonianer und Gnostici haben zum ersten die Bilder Göttlicher Weise verehret. Die Valentinianer, Montanisten, Donatisten und Severianer rühmten sich ihrer Wunderwerck. Die Pelagianer behaupteten das Verdienst derer Wercke, leugneten die Erb-Sünde, und glaubten, daß ein Mensch an seiner Bekehrung ohne die Göttliche Gnade würcken könne. Die Apotactiten oder Apostolische, Manichæer und Enkratisten hasseten die Ehe,

Ehe, sonderlich derer Priester. Es ist ohnstreitig, daß die Manichæer denen Layen zuerst den Kelch geraubet. Die Päbstler gestehen es selbst. Vid. CARD. BONA Rer. Litur. l. II. c. XVIII. pag. 711. Die Montanisten und Origenisten glaubten das Fegfeuer. Die Collyridianer hatten der Jungfrau Mariä zuerst eine Göttliche Ehre erzeiget. Die Samaritaner, Ebioniten und Hemesobaptisten gebrauchten das Weyh-Wasser. Die Samseer beteten die Knochen und Reliquien derer Heiligen an, legten ihnen auch die Krafft bey Wunder zu thun. Die Valentinianer und Heracleoniten bedienten sich der letzten Oelung. Und was noch am merckwürdigsten, so haben die Päbstler im XIII. Jahrhundert diejenigen als Ketzer verdammt, die sich selbsten gegeisselt hatten, und selbige Flagellanten genennet. Heut zu Tage ist es aber wiederum etwas gantz löbliches bey ihnen.

§. 3. Bey sogestalten Sachen erkühnet sich unser Päbstler noch zu fragen: wer Lutherum zur Reformation beruffen habe? Ich antworte, daß er einen zweyfachen Beruff darzu gehabt. Einen General-**Beruff**, indem er zum Christenthum von GOtt beruffen ist: und einen Special-**Beruff**, welcher sein Amt angehet. Sein General-**Beruff** bestehet darinnen, **daß er als ein Christ ist schuldig gewesen, dasjenige zu befördern, was zur Ehre GOttes, und der Christlichen Kirchen Wohlfarth gereichet.** Diese Stücke werden von einem jeden getauften Christen erfordert. Sein Special-**Beruff** aber ist dreyerley. 1.) Zum Heil. Predigt-Amt. 2.) Zur Professione Theologiæ auf der Universität Wittenberg. 3.) Zum Doctorat der Heil. Schrifft, da er einen Eyd thun müssen, worinnen er sich GOtt und der Christenheit verpflichtet, falsche Lehre zu wiederlegen. Unser Herr Gegner fordert hierbey auch Wunder, als Kenn-Zeichen seines Beruffes. Wir sagen, es seye Wunders genug, daß das Wort GOttes nach Lutheri Reformation biß hieher rein und lauter bey uns geprediget worden, und ihrer so viele aus dem Römischen Babel mit ausgegangen sind, darwider der Pabst mit all seiner Wuth nichts ausrichten können. Allein unser Päbstler ist hiermit nicht zufrieden, und giebt die Instanz von Mahomet. Es siehet aber ein jeder leichtlich, daß dieser mit Luthero gar nicht kan verglichen werden, denn Mahomet hat durch grosse Macht und Stärcke so viele Anhänger gewonnen, welches sich doch bey Luthero gar nicht befindet, denn unser Seel. D. Lutherus war Anfangs nur allein, und stund ihm der Pabst, als der Antichrist mit aller Macht entgegen. Uber diß so schreiben wir dieses Wunder der Fortpflantzung des reinen und unverfälschten Wortes GOttes nicht dem Seel. Luthero, sondern GOtt dem Allmächtigen zu. Lutherus war nur ein Werck-

zeug dabey. Und es iſt zu mercken, daß man heut zu Tage von einem Lehrer kein Wunder mehr fordern darff, denn es iſt ſolches nicht unumgänglich nothwendig. Ein erleuchteter Apoſtel Paulus fraget deßwegen 1. Cor. XII, 29. 30. Sind ſie alle Wunderthäter? Haben ſie alle Gaben geſund zu machen? Es iſt allerdings recht lächerlich, daß die Päbſtler von einem Lehrer wollen Wunder fordern, da ſie doch wiſſen, daß auch Johannes, der Vorläuffer Chriſti, keine Wunder gethan hat. Johan. X, 41. Johannes thät kein Zeichen. Ich weiß zwar wohl, daß man ſich im Pabſtthum rühmet, als geſchehen noch heut zu Tage viele Wunder darinnen: Alleine wir Evangeliſche kehren uns weiter nicht daran, denn Chriſtus hat uns zuvor geſagt: es werden falſche Chriſti und falſche Propheten aufſtehen, und groſſe Zeichen und Wunder thun, daß verführet würden! (wo es möglich wäre,) auch die Auserwählte. Matth. XXIV, 24. Man vergleiche dieſe Worte mit 2. Theſſ. II, 9. Apoc. XIII, 13. 14. 15.

§. 4. Es iſt noch übrig, daß wir auch mit wenigen den Vorwurff unſers Päbſtlers beantworten, als wäre die Proteſtantiſche Kirche in Secten getheilet, abſonderlich in die Lutheriſche und Calviniſche. Der Herr Gegner beliebe hierbey nur ſeine Römiſche Kirche genau zu beobachten, ehe er von uns reden will. Es gibt ja bey ihnen auch Secten, und werden ſie ſelbige wohl nimmermehr zur Vereinigung bringen. Wir können alſo hierinnen eben ſo gegen die Päbſtler reden, wie die Päbſtler gegen uns. Man betrachte nur die immerwährenden Streitigkeiten, welche des Glaubens wegen unter den Jeſuiten und Janſeniſten, Jacobiten, Dominicanern und Franciſcanern, und zwiſchen dem Römiſchen Hof und der Cleriſey in Franckreich vorgehen. Der Pabſt will immer ſeine Infallibilität behaupten, und die Janſeniſten halten es vor eine Ketzerey zu ſagen, daß er nicht fehlen könne, weil er ſchon ſo offt gefehlet hat. Damit nun der Pabſt kein Schiſma weiter erwecke, ſo leidet ers geduldig, wenn ihn die Janſeniſten mit ſeiner Infallibilität nur auslachen. Bey ſo geſtalten Sachen können wir Evangeliſche nun auch ſagen: **wir wüſten nicht, wenn wir Päbſtler wären, mit welcher Parthey wir es halten ſolten** Was ſonſten der Herr Gegner von Königen und Fürſten erinnert, daß ſie zum Pabſtthum übergetretten, ſo antworte ich nur überhaupt, daß ihre hohe Autorität die Frage nicht entſcheide: welche Religion die wahre und ſeeligmachende ſey. Denn man diſputiret nicht mit dem Anſehen hoher Potentaten, ſondern mit Beweiß-Gründen. Der Herr Gegner beliebe hinkünfftig dergleichen Argumenta lieber wegzulaſſen. Wir ſind geſalbten Häuptern viel gröſſere Ehrerbietung ſchuldig, als ſelbige mit in Streit-Schrifften zu vermiſchen.

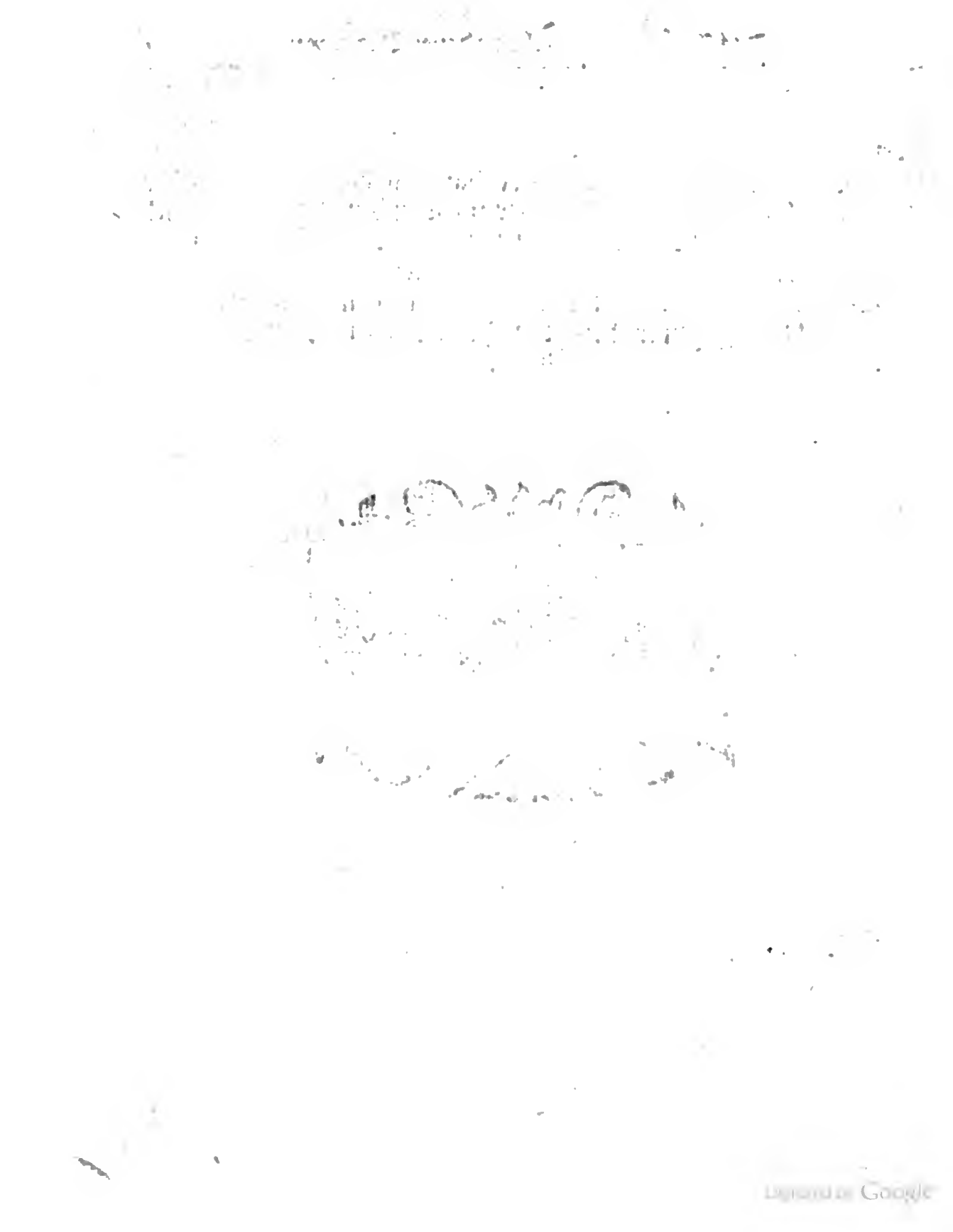
Dem

Dem Allerhöchsten aber seye nun Preiß und Danck gesagt, vor den Beystand, den er auch zu dieser geringen Arbeit verliehen. Er gebe übrigens denen sämmtlichen Emigranten aus dem Ertz-Stifft Saltzburg seine Gnade, daß sie in der Erkänntnüß der reinen Evangelischen Lehre immer mehr und mehr wachsen und zunehmen, auch heilig erleuchtet werden, und endlich die Crone der ewigen Seeligkeit empfahen mögen, welche auch dir, Geehrter Leser! und mir die barmhertzigen Hände GOttes auffsetzen wollen, um JEsu Christi Willen.

Amen.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google